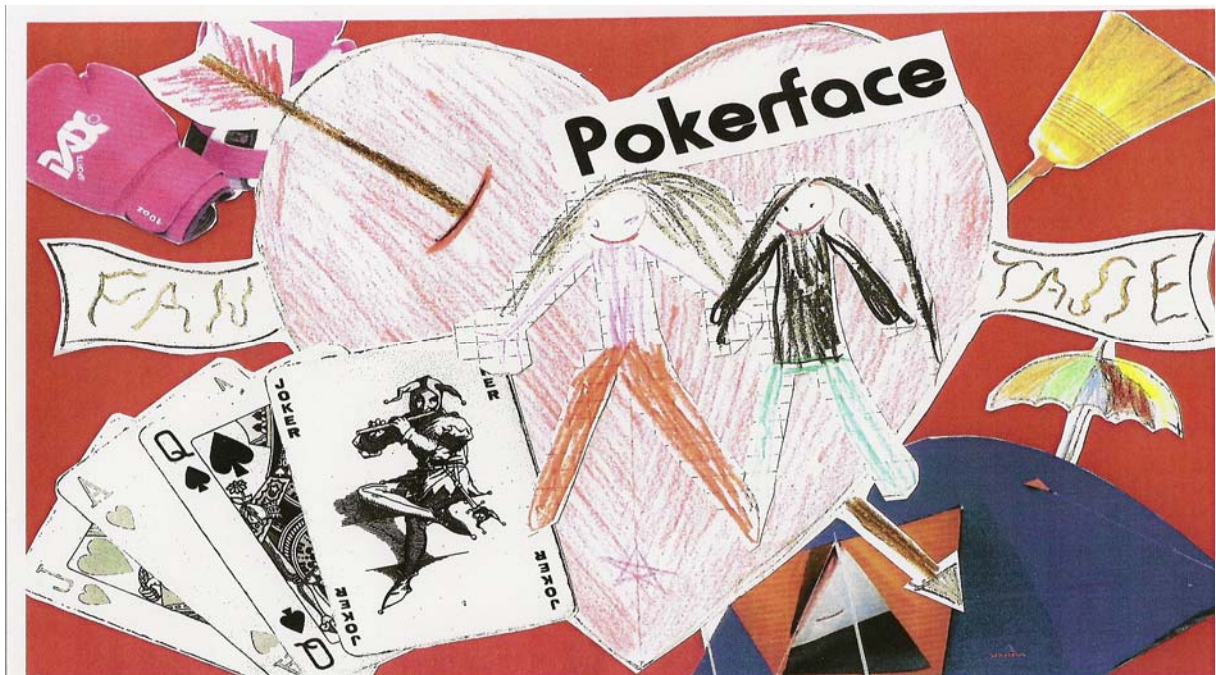


Ein Projektbericht im Rahmen der Ausbildung
zum Theaterpädagogen BuT
an der Theaterwerkstatt Heidelberg/Waldshut der WT4

Pokerface

Ein Theaterstück der Mittelklasse des heilpädagogischen Schulheims Weissenheim
in Bern



Von

André Roth

Schwarzenburgstrasse 36

3008 Bern

Inhaltsverzeichnis

Projektbericht Pokerface

1. **Das** **Vor Wort**
2. **Die** **Idee**
3. **Die** **Institution**
 - 3.1 Die Kinder
 - 3.2 Die Schule
 - 3.3 Wohngruppen
 - 3.4 Aus dem Konzept
4. **Der** **Beginn und das Organisieren**
5. **Die** **Spieler und Spielerinnen**
6. **Das** **Lernen**
 - 6.1 Lehrprobe und Reflexion erste Stunde
 - 6.2 Lehrprobe und Reflexion zweite Stunde
 - 6.3 Lehrprobe und Reflexion dritte Stunde
7. **Die** **Entstehung**
 - 7.1 Das Auswahlverfahren
 - 7.2 Szenenfindung und Entstehung
 - 7.3 Arbeiten am Stück und Episoden
8. **Das** **Stück**
 - 8.1 Die Sprache
 - 8.2 Die Geschichte
9. **Die** **Aufführung**
10. **Das** **Nach Wort**

1. Das Vor Wort

Schon manche Kinder durften dabei sein und miterleben, wenn es darum ging, mit mir zusammen, eine kleinen Szene oder eine Clownnummer zu erarbeiten. Vor allem bei unseren Zirkus- und Theaterprojekten zusammen mit meiner Partnerin an den Regelschulen oder bei Lagern zum Thema Strassentheater des Kinderheims. Oder früher als Animator in Kinder und Theaterzirkus, unterwegs im Raum Mittelland- und Westschweiz. Meine gesammelten Erfahrungen ermöglichten mir, Projekte mit einer gewissen Ruhe und Gelassenheit anzugehen.

Doch dieses Mal war es anders. Anfangs ging ich an das Projekt, wie ich es gewohnt war. Vielleicht innerlich eben doch nicht ganz? Ich habe mir vorgenommen, mit einer Schulklasse zu arbeiten. Mit den meisten Kindern habe ich in meinem Arbeitsalltag als Teilzeit-Sozialpädagoge zu tun. Ich verbringe einen Teil Alltagsleben mit ihnen auf ihrer Wohngruppe. Ich habe die Aufgabe, sie zu erziehen und unterstütze sie in ihrer Lebenspraxis. Doch in meiner Theaterarbeit erlebte ich sie in einem ganz anderen Kontext. Mit dem Klassenlehrer, mit dem ich bis anhin vor allem sozialpädagogische Themen besprochen hatte, arbeitete ich ganz neu zusammen. Und nicht zu unterschätzen, war die Gewissheit, ich mache es im Rahmen meiner Ausbildung zum Theaterpädagogen und werde mein Tun zwischendurch dokumentieren und am ende reflektieren.

Mich interessierte diese Schulklasse sehr. Es war eine wilde Horde Kinder, aber auch eine starke Klasse. Wild und stark im Sinne von Kindern, die überzeugt sind von sich selbst, die eine grosse Ideenvielfalt besitzen und die trotzdem noch ins kindlich spielerische Theaterspielen eintauchen können. Mir der Zeit entdeckte ich ihre Schwierigkeiten und ihre Verhaltensmuster in der Gruppendynamik der Klasse. Es war für die Kinder früh klar, dass, wenn sie die Möglichkeit bekommen, selbst eine Theatergeschichte zu entwickeln, sie dies tun wollen. Ihr Motto: „Es lebe die Freiheit, und lasse die Pflichten im Unterbewussten schmoren“.

Diese Zusammenhänge und Verstrickungen waren mir Anfangs nicht wirklich bewusst. Ich stieg überzeugt und frisch in dieses Projekt ein. Ich musste mit der Zeit durch einige Nadelöhre, landete zwischenzeitlich emotional in einem Tief und war ratlos und überrascht, was einem „alten Hase“ noch so geschehen kann. Aber gerade diese Erfahrung zeigte mir, wie wichtig es ist, sich immer wieder an Neues heranzuwagen oder sich zu wagen blindlings ins Abenteuer zu stürzen. Am Ende des Projektes sprudelte ich mit frischer Stärke und Elan. Ich gewann an weiteren prägenden Erfahrungen, die ich in ein nächstes Projekt einbringen kann.

2. Die Idee

Von Beginn an war für mich klar, dass ich ein Projekt in der Institution wollte. Ich arbeite seit 12 Jahren in der Institution, die sie noch kennen lernen. 10 Jahre als Sozialpädagoge mit Vollzeitpensum und seit 2 Jahren als Sozialpädagoge mit Teizeitpensum. Ich hatte mich entschieden meine Arbeit zu reduzieren um meine Zeit vermehrt meinen Kindern, dem Haushalt und dem Theater zu widmen.

Seit Beginn meiner Arbeit in der Institution realisiere ich mit den Kindern und Jugendlichen aus dem Heim, Clownnummern, Zauberauftritte oder akrobatische Einlagen. Und mit den jungen Menschen, die ein Sozialpraktikum absolvierten, machte ich Theater oder Clownerien.

War für mich nur noch die Frage, Mit wem und wann wollte ich diesmal ein Projekt realisieren. Da gab es verschiedene Möglichkeiten. Z.B. mit den Erwachsenen oder den Kindern? Erwachsene hätten die Sozialpädagogen, die Lehrer oder Angestellte des Hausdiensts oder der Küche sein können. Ich entschied mich ein Projekt mit Kindern, zu machen. Ich wollte auch mein erstes Projekt in diesem Rahmen mit dem Klientel machen, wo ich am meisten Erfahrung habe. Die nächste Frage war mit welchen Kindern und in welcher Zeit? In der Freizeit und Wohngruppenzeit oder während der Schulzeit? Altersdurchmischte aus verschiedenen Gruppen? Oder aus der gleichen Wohngruppe? Mit welcher Klasse?

Aus organisatorischen Gründen meinerseits, aber auch seitens der Wohngruppen (ich weiss um die Not gruppenübergreifend Termine zu finden) entschied ich mich für die Schulzeit.

Mit welcher Klasse? Die Jugendlichen der Oberklasse waren in dieser Zeit vor allem mit Abschied nehmen beschäftigt, weil einige im Sommer die Schule verlassen würden. Die Unterklasse kannte ich sehr gut, da ich ihnen Turnunterricht gebe. Diese Klasse war zu dieser Zeit nicht gross aufnahmefähig, da es viele Notaufnahmen gab, was eine Klasse ziemlich durcheinander bringen und beanspruchen kann. Ich entschied mich für die Mittelklasse. Vielleicht macht es den Eindruck, ich hätte mich nur der Einfachheit halber für die Mittelklasse entschieden. Aus dem Vorwort konnten sie bereits die wichtigsten Gründe entnehmen, welche massgebend waren für meine Entscheidung.

Es sieht so aus, als könne ich mir in der Institution aussuchen, das zu tun, was ich will. Selbstverständlich machte eine schriftliche Projektanfrage und stiess auf offene Türen. So die Worte des Heimleiters. Je konkreter die Projektanfrage ist, desto grösser sind die Chancen auf eine Realisierung

Auf der nächsten Seite sehen Sie die Schriftliche Projektanfrage.

Theater Projekt

Im Weissenheim

Form: Kinder und Jugendtheater.
Erfinden einer eigenen Theatergeschichte oder die Bearbeitung eines bestehenden Theaterstückes oder einer Buchgeschichte.

Thema: Freundschaft, Liebe, Einsamkeit.

Zielgruppe: Mittelstufe

Aufbau: ca. 10 Lektionen, Gruppenbildung, Aufbau der Strukturen für ein Stück.
ca. 10 Lektionen Stückproben.
ca. 10 Lektionen intensive Stückproben inkl. End- und Hauptproben etc.

Zeit: Sommerquartal.

Aufführung: öffentlich im Weissenheim.
Zeitpunkt der Aufführung noch offen.

Mithilfe. Lehrkraft, evtl. Musikfachmann.
Leitung. André Roth

3. Die Institution

Entnommen aus der Webseite www.weissenheim.ch der Institution.



Weissenheim Bern
Heilpädagogisches Schulheim

Fotos: Martin Steiner

3.1 Die Kinder

Aufgenommen werden Jungen und Mädchen mit einer von der Invalidenversicherung anerkannten Lernbehinderung oder einer geistigen und/oder psychischen Behinderung. Sie bedürfen einer besonderen schulischen und erzieherischen Betreuung. Das Ziel aller Bemühungen ist es, Entwicklungsrückstände und Behinderungen nach Möglichkeit auszugleichen, um eine persönliche Entfaltung und eine gesellschaftliche Eingliederung zu ermöglichen. Das Heim wird als Wocheninternat geführt (Sonntag bis Freitag) und ist während 40 Wochen pro Jahr offen. Zusätzlich gibt es regelmässig betreute Wochenenden und 2 – 3 betreute Ferienwochen pro Jahr. Alter: 5 bis 18 Jahre. Plätze: 28-30 Internatsplätze u. 2 – 3 Tagesschul Internatsplätze.



3.2 Die Schule

Die Schule ist aufgeteilt in 4 Schulklassen mit je 6 – 10 Kindern: Unterstufe, Mittelstufe, zwei Oberstufen. Die jüngsten Kinder besuchen den öffentlichen Kindergarten des Quartiers oder einen heilpädagogischen Kindergarten in der Stadt. Der Unterricht orientiert sich am Kleinklassen-Lehrplan des Kantons Bern sowie am eigenen Lehrplan. Ins Unterrichtskonzept ist ebenfalls der Waldorfschul-Lehrplan einbezogen. Der Unterricht in Werken, Handarbeiten, Weben, Hauswirtschaft und Kochen erfolgt in Halbklassen. Dazu kommen die therapeutische Einzelförderungen und die Eurythmie (künstlerische Verbindung von Bewegung, Sprache, Musik). Den kirchlichen Unterricht besuchen die Kinder und Jugendlichen je nach Konfession in der Kirchgemeinde oder zu Hause. Wir führen Projekte und Landschulwochen durch. Wir singen und tanzen, spielen Theater, erzählen Geschichten, führen einander etwas vor und feiern regelmässig Feste.

3.3 Wohngruppen

In jeder der 4 Wohngruppen wohnen 7 bis 8 Jungen und Mädchen. Die Wohngruppen werden von einem Team von 3 bis 4 Sozialpädagoginnen oder Sozialpädagogen geführt und bilden eine eigene Gemeinschaft innerhalb des Gesamtheimes. Die Wohngruppe ist Lernfeld für das Zusammenleben. In der Geborgenheit und Sicherheit der Wohngruppe sind viele Lernprozesse möglich und führen zu neuen Erfolgserlebnissen. Das gemeinsame Spiel, die Hausaufgaben, Freizeit und Sport, die Übernahme von Ämtli und anderen Aufgaben gehören zum Wohngruppenleben. Von der Wohngruppe aus lernen die Kinder die Nachbarschaft und die Stadt kennen. Sie besuchen auswärts Kurse, Bibliotheken und Sportgruppen. Das Team der Wohngruppe arbeitet eng mit den Eltern und weiteren Bezugspersonen zusammen.

3.4 Aus dem Konzept

Wir verstehen die Förderung, Erziehung und Schulung der Kinder und Jugendlichen als gemeinsame Aufgabe aller Bereiche im Heim. Diese Ganzheitlichkeit beruht auf einer engen Zusammenarbeit und einer Gemeinschaftskultur. Gemeinsame Werte und Regeln geben Sicherheit und helfen mit, schwierige Situationen durchzutragen. Die Kinder und Jugendlichen sind in die wiederkehrenden Alltagsarbeiten einbezogen: in der Küche, beim Kleiderwaschen und Bügeln, bei Unterhaltsarbeiten und in der Umgebung. Der kleine Hof mit den verschiedenen Tieren, den Wiesen, Bäumen, Hecken und dem Garten bietet zusätzlich ein reichhaltiges Angebot an Arbeitsmöglichkeiten: Auch hier wird Selbständigkeit gelernt. Für die Vereinbarung der Erziehungs- und Förderziele ist die Zusammenarbeit mit den Eltern die wichtigste Grundlage. Die günstige Lage des Heimes dient den Kindern und Jugendlichen als Übungsfeld für den Umgang mit dem öffentlichen Leben.

4. Der Beginn und das Organisieren

Ich bekam die Zusage der Heimleitung, das Projekt durchzuführen.

Und jetzt hiess es organisieren, informieren, eine Datenplanung erarbeiten, Kontakt zu den Kindern aufnehmen und sie informieren usw. Es begann mit einer Sitzung mit dem Heimleiter und dem Lehrer. Dem Heimleiter war einerseits wichtig, dass die Lehrkraft miteinbezogen ist und andererseits, dass ich klar die Leitung habe. Der Lehrer hatte viele Fragen: Die Grösse des ganzen Projektes, der Aufwand, die Ansprüche an die Kinder, die Zusammenarbeit mit anderen Lehr- oder Fachkräften und vieles mehr. Fragen, welche ich selbst noch nicht alle beantworten konnte. Die pädagogische Bedeutung des Theaterspielens mit unseren Kindern muss in dieser Institution nicht von neuem erklärt werden. Es gehört zur Heimkultur, dass das Künstlerische seinen Platz hat und gepflegt wird. Wie dies auch im Kapitel Institution zu entnehmen ist. Vor allem ist der Bereich Theater im grossen Weihnachtsspiel institutionalisiert. Daher stiess ich bei der Heimleitung offene Türen. Sie kennen mich und wissen wie ich arbeite. Trotzdem ich ihnen mitteilte, ein Projekt in dieser Grösse in Eigenregie noch nie gemacht zu haben, genoss ich grosses Vertrauen.

Da ich anfangs noch nicht wusste, ob es ein erfundenes Stück oder ein geschriebenes sein wird, war es auch für mich ein ungewisses Abenteuer. Ich hatte vor, diese Entscheidung mit den Kindern zu erarbeiten. Ich steuerte meine pädagogische Arbeitsweise in die Richtung, aus den Kindern das heraus zu locken, was sie beschäftigt, und sie in ihren Recourssen zu fördern.

Um so ihre Themen, ihre Träume, ihre Phantasien und ihre Sorgen auszudrücken zu können. Es in theatrale Form zu bringen und bühnenreif zu gestalten ist meine Aufgabe.

Ich und die Lehrkraft entschieden nach den Frühlingsferien mit dem Projekt zu beginnen. Wir machten das Aufführungsdatum ab und den Übungstag. Wir beschlossen, die Kinder vor den Ferien über das Projekt zu informieren.

Beginn: Donnerstag, 23. April 09

Aufführung: Mittwoch, 1. Juli 09

Terminplanung Theaterprojekt Mittelklasse

Mo. 20.4.	Di. 21.4.	Mi. 22.4.	Do. 23.4 Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 24.4
Mo. 27.4.	Di. 28.4.	Mi. 29.4	Do. 30.4 Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 1.5
Mo. 4.5	Di. 5.5	Mi. 6.5.	Do. 7.5. Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 8.5.
Mo. 11.5.	Di. 12.5.	Mi. 13.5.	Do. 14.5. Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 15.5.
Mo. 18.5.	Di. 19.5	Mi. 20.5.	Do. 21.5. Auffahrt.	Fr. 22.5.
Mo. 25.5.	Di. 26.5.	Mi. 27.5	Do. 28.5 Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 29.5
Mo. 1.6.	Di. 2.6.	Mi. 3.6.	Do. 4.6. Theaterprobe 8.45h-10.15h Theaterprobe 14.00h-15.30h	Fr. 5.6.
Mo. 8.6.	Di. 9.6.	Mi. 10.6. Theaterprobe 8.45h-10.15h	Do. 11.6. Theaterprobe 8.45h-10.15h	Fr. 12.6.
Mo. 15.6	Di. 16.6	Mi. 17.6	Do. 18.6 Theaterprobe 8.45h-10.15h Theaterprobe 14.00h-15.30	Fr. 19.6.
Mo. 22.6.	Di. 23.6.	Mi. 24.6.	Do. 25.6. Theaterprobe Durchläufe 8.45h-10.15h	Fr. 26.6
Mo. 29.6.	Di. 30.6. Theaterprobe Hauptprobe 10.45h- 12.00h	Mi. 1.7. Aufführung 18.00h Treffen 19.00h Theaterbeginn	.Do. 2.7.	Fr. 3.7.

- Terminänderungen oder zusätzliche Theaterproben sind möglich.
- In der Regel jeweils erste Doppelstunde am Morgen, ausser Hauptprobe und Aufführung.
- Räume werden noch abgeklärt.

Mo.20.4.09 André Roth

5. Die Spieler und Spielerinnen

Am 1 April kam ich ins Klassenzimmer um die Kinder zu Informieren. Wir setzten uns an einen runden Tisch. Ich erzählte ihnen, von unserem Vorhaben und ich spürte eine grosse Freude aber auch eine gewisse Angst. Ich erklärte ihnen, dass wir zu Beginn nicht über die Stückauswahl reden werden. Wir werden Theaterübungen und Spiele machen. Ich erzählte ihnen von den Möglichkeiten, selber ein Stück zu machen oder ein geschriebenes umzusetzen. Jedoch wolle ich sie zuerst kennen lernen und ihre Fähigkeiten entdecken. Für Einzelne war es schwierig, dies zu verstehen. In erster Linie ging es mir darum, unser Vorhaben zu deponieren.

Plötzlich sprudelte es Ideen. Vieles kam aus der Fernseh-und Action- Szene. Superman, Troja, James Bond etc. könnte man doch spielen. Auffällig war, dass die Mädchen kaum etwas sagten. Ein Junge, Kevin meinte, er wolle etwas Brutales machen, aber es sollen auch Gefühle vorkommen. Mir gefiel diese Aussage.

Es Spielen:

Joshua



Joshua ist 13 Jahre alt und seit 6 Jahren im Weissenheim. Er ist eher der Mitläufertyp, der einerseits Mühe hat zuzuhören, andererseits eine grosse Fähigkeit hat, einmal gesagte Dinge direkt umzusetzen.

Isabella



Isabella ist ein wildes, hyperaktives Mädchen. Sie weiss dies und es macht ihr nichts dies offen anzusprechen. Gerade deshalb ist es grossartig, was sie hier geleistet hat.

Kevin



Kevin ist sehr humorvoll und begeistert vom Theaterspielen. Manchmal ist er aber so überschwänglich, dass er kaum zu bremsen ist. Ihm zuzusehen ist ein Genuss.

Charlie



Charlie ist ein cleverer Junge mit vielen guten Ideen. Oft ist er den anderen ein Schritt voraus, was für ihn nicht einfach ist. Er war bei der Entstehung eine grosse Stütze.

Lucas



Lucas kann sehr wilde Momente haben, anders, laut und quer. Doch mit der Zeit nahm er es ernst und es war schön seinem genauen Spiel zu zusehen.

Jenny



Jenny hat eine starke Ausstrahlung auf der Bühne. Diese erreichte sie, durch ihren Kampf gegen ihre anfangs starken Hemmungen. Als sie ihre Begeisterung beim Spielen entdeckte fing sie an es zu geniessen.

Manuel



Manuel steht oft mit seinen offenen Emotionen der Gruppe abseits. Und doch hat er in diesem Prozess seine Rolle gefunden, die ihm auch Spass machte.

Claudia



Claudia hat viel Power, den sie oft einsetzt, um ihre Fantasien und Vorstellungen durchzusetzen. Dies geschah auch aus ihrer Unsicherheit heraus. Sie lernte sich auf das Ungewisse einzulassen und sich selbst zu vertrauen.



6. Das Lernen

Wie den Kindern vor den Ferien versprochen, begann ich meine erste Lehrprobe mit Spielen und Übungen. Ich werde die ersten Lehrproben dokumentieren und reflektieren.

Es war ein spannendes auf und ab. Es gab Übungen, die klappten gut, andere nicht. Es spielten verschiedene Faktoren mit, welche Fragen aufwarfen. War die Übung eine Überforderung für sie? Zu schwierig? War sie zu unklar angeleitet? Waren die Kinder müde oder nervös wegen äusseren Vorkommnisse? Die Gruppe, welche ich als unhomogen empfand?

Ab der zweiten Stunde erklärte und begründete ich, warum wir zuerst ein paar Übungslektionen machen, bevor wir mit der Stückauswahl beginnen. Es war für sie nicht einfach den Zusammenhang der Spiele und Übungen, mit dem späteren Theaterspielen zu verbinden. Die Gruppe konnte mir jedoch genau sagen, was sie gerne machen und was ich auf keinen Fall nochmals bringen soll.

Für mich war es eine sehr spannende Zeit. Die Lektionen im Anschluss zu reflektieren und zu hinterfragen, war lehrreich. Manchmal war es eine grosse Herausforderung die Gruppe zu halten und zu führen. Ich spürte vor jeder Lektion eine grosse Lust und Freude der Kinder, auf diese etwas andere spezielle Schulstunde.



6.1

Lehrprobe erste Stunde 23.4.09

Klatschkreis

Klatschen in Kreis. Wir geben mit Körper und Blickkontakt ein Klatsch weiter

- Zuerst normal, mit Richtungswechsel, dann diagonal frei.
- Wir machen eine Bewegung dazu. Zuerst gebe ich eine Bewegung und dann wählen sie selbst eine aus.
- Dasselbe mit einem Wort
- Wieder zurück zum freien Klatschkreis. Bleibt der Klatsch bei dreien hängen, versuche ich die anderen als Zuschauer heraus zu nehmen.

Ziele

Reaktion, Konzentration, Wahrnehmung,

Kofferpacken

In Anlehnung an das Kofferpackspiel.

Wir stehen im Kreis. Jedes Kind geht der Reihe nach einen Schritt in den Kreis, sagt seinen Namen und macht dazu eine Bewegung und geht wieder zurück.

Wenn alle eine Bewegung haben, wiederholen.

Dann Kofferspiel; jemand beginnt mit seiner Bewegung und seinem Namen. Der nächste übernimmt die vorherige Geste und gibt seine dazu usw. Der letzte hat dann alle Namen und Bewegungen. Eventuell andere Richtung.

Wir gehen durch den Raum. Jeder für sich.

Bei Begegnungen begrüßen wir den anderen mit seinem eigenen Namen.

Später mit Namen und seiner eigenen Bewegung.

Je nach Entwicklung variiere ich mit der Lautstärke oder mit der Bewegung des anderen, usw.

Ziele

Konzentration, Auffassungsgabe, sich exponieren, Kreativität.

Kurze Pause

Reflexion erste Stunde

Klatschkreis

Zu Beginn brauchte es viel Geduld, damit sie einander in die Augen sehen konnten. Bis und mit dem diagonalen, freien, Klatschen funktionierte es einigermaßen gut. Eine Bewegung dazu zu führen war eine grosse Anforderung. Die Scham war für einige gross. Bei Überforderung begannen die Mädchen sich zu verweigern und die Jungen hatten den Hang zu übertreiben. Mit der Bewegung weiterzumachen war kaum mehr möglich. Sie hatten kaum Energie, lange zu stehen und sich zu konzentrieren. Eine dreier Gruppe heraus zu nehmen, war auch nicht mehr möglich, da der Blick Kontakt dauernd abbrach. Ich liess ausschütteln.

Kofferpacken

Am Anfang relativ gut. Sie brauchten viel Zeit und eine hohe Konzentration. Sie benötigten viel Energie, eine Bewegung ruhig, langsam und wiederholbar zu machen. Nach einer Runde Kofferpacken, mit der ersten ausgesuchten Bewegung, welche einigermaßen klappte, wollte ich noch eine Runde wiederholen, um dann ins Laufen zu gehen. Die Kinder wollten aber nun eine neue bzw. eine „bessere“ Bewegung suchen. Ich sagte ja dazu, was sich als Fehlentscheidung herausstellte.

Es kam nichts Neues und Klares heraus. Sie wollten nicht mehr wie ich vorschlug, zur ersten Bewegung zurück. Allgemeine Blockade.

Ich ging trotzdem ins Laufen über um „Freeze“ zu üben. Aber bereits das Laufen für sich machte ihnen Mühe. Es war für sie schwierig, sich auf sich selbst zu konzentrieren. Das „Freeze“ (einfrieren) und das Begrüssen lief einigermaßen gut. Der Versuch einander mit der Bewegung zu begrüßen klappte bei einzelnen, bei anderen gar nicht.

Als Hilfestellung machte ich eine Bühne, mit den Stühlen, und liess sie einzeln, mit ihrer Bewegung grüssen. So ging es etwas besser.

Stuhlspiel

Soviel Stühle wie Kinder im Raum verteilen. Ein Kind steht, die anderen sitzen. Das stehende Kind darf sich nur im „Gänsefüschenschritt“ vorwärts bewegen. Ein Stuhl ist jetzt frei. Das laufende Kind muss nun versuchen, sich zu setzen. Die anderen müssen schauen, dass das laufende Kind sich nicht setzen kann. Dies tun sie, indem sich einer schnell auf dessen Stuhl setzt, auf den das laufende Kind zugeht. Dadurch wird natürlich wieder ein Stuhl frei usw. Wer es vermasselt, muss laufen
Mit der Zeit gebe ich dann Figuren ein, z.B: Du bist eine Hexe und ihr anderen seid Zwerge.

Käpten	Piraten.
Orxkönig	Elfen
scheues Kind	böse Kinder

Ziele

Konzentration, Fantasie, Gruppendynamik, Darstellung.

Reflexion.

Wir setzen uns in den Kreis und ich frage die Kinder wie es für sie war

Stuhlspiel

Zu Beginn, als neutrale Personen, kamen sie in Zeitnot. Sie rannten zu viel und zum Teil sprangen vier Kinder gleichzeitig herum. Das Spiel in verschiedenen Rollen zu spielen, war anfangs schwierig. Sie mussten sich auf mehrere Dinge gleichzeitig konzentrieren. Meine Impulse, sie hätten Zeit und sie dürften auch necken, liess Freude am Spiel aufkommen. In dieser Rolle ging es langsam besser. Auch entdeckten sie, dass sie sich als Gruppe organisieren müssen. Für einen kurzen Moment klappte es recht gut und es ergaben sich schöne Szenen.

Gruppenreflexion. im Kreis

Es habe ihnen Spass gemacht. Sie merkten auch, dass sie sich schämten, sich mit einer Bewegung alleine darzustellen. Einzelne nervte die Undiszipliniertheit der anderen.

Eigene Reflexion.

Es war schwierig für mich, das Verweigern der Mädchen aus Schamgründen zu zu lassen und gleichzeitig die grosse ablenkungs- Energie der Jungs zu lenken.
Ich habe das Gefühl, ich muss mehr Ruhe hinein bringen. Das Gleichgewicht von Ruhephase, Spielphase und Arbeitsphase suchen.
Allgemein sprechen sie vermutlich mehr auf Übungen an, welche offensichtlich in einem Spiel verpackt sind.

6.2

Lehrplan zweite Stunde 30.4.09

Kleiner kurzer Klatschkreis

Assosatzionen .

Wir werfen einen Ball und die Kinder nennen Assosatzionen, bzw. ein Wort zu vorgegeben Themen z.B.

Tiere, Essen, Städte, Werkzeuge, Kleider, Autos ect.

Dann den Ball weitergeben.

Wir fangen an, im Raum zu laufen und werfen einander den Ball zu.

Wer den Ball hat bleibt stehen und sagt eine Assosatzion.

Ziele

Aufmerksamkeit, Fantasie, Reaktion, Wahrnehmung.

Geschichten

Wir setzen uns mit Stühlen in einen Kreis. Ich beginne eine Geschichte z.B. Es war einmal ein kleiner Hund der lief durch den Wald und dann...

Der Nächste führt die Geschichte weiter mit halben Sätzen. Das heisst, er muss dafür sorgen, dass es weitergehen kann.

Ein anderes Kind beginnt

Ziele

Fantasie, Wahrnehmung, Kooperation.

Au ja, das machen wir

Jemand sagt z.B. "Kommt, wir hüpfen auf einem Bein". Die anderen sagen: „ Au ja, das machen wir“.

Und alle hüpfen auf einem Bein.

Der nächste sagt etwas Neues und alle sagen wieder „Au ja ...“ , und tun es dann

Reflexion zweite Stunde

Kleiner kurzer Klatschkreis

Die Kinder gaben mir klar die Meldung, dass sie den Klatschreis gar nicht gerne haben und ihn nicht wollen. Ich lies es sein.

Assosatzionen

Das Assoziieren lief eigentlich gut. Zuerst im Kreis, dann im Gehen. Es war klassisch, zu beobachten wie, wer, wem den Ball zuwarf. Die einen heftig, um ihn unmöglich fangen zu können oder z.B. zwei Jungen liessen ihn nur zwischen sich rotieren (Macht).

Ich war grundsätzlich zufrieden und erstaunt, wie wenig sie bei den Assosationen überlegen mussten.

Geschichten

Es brauchte etwas Zeit, bis sie ins Thema kamen. Vor allem stockte es immer bei zwei Jungen, (Charlie und Kevin) die in der Freizeit viel ein Fantasie- Karten- und Computerspiele spielen. Dort kommen bestimmte Figuren und Länder vor. Sie lenkten die Geschichte immer wieder in ihre Welt. Da die anderen es nicht kannten, blockierte es den Verlauf. Nach dem dritten Mal intervenieren meinerseits und auch von den Kindern, schaffte es Kevin, von dem ich es nicht erwartete einen anderen Input zu geben. Er durfte die Geschichte beginnen und begann mit einem Ferkel auf dem Bauernhof. Da konnte auch Charlie mitziehen und die Geschichten wurden je länger je schöner.

Au ja das machen wir

Diese Übung war super. Sie gefiel ihnen sehr. Gut daran war, dass sie ihre Fantasie ausleben konnten und alle mussten tun, was ein Kind sagte. War etwas unangenehm, (z.B. komm wir kotzen) konnte ich, da ich mitmachte, es jederzeit ändern, in dem ich z.B. sagte, komm

Ich lasse es frei laufen. Ich gebe zwischen durch Gefühle. Z.B. ein „Komm jetzt sind wir wütend/ fröhlich/ traurig/ freundlich.“

Ziele

Gruppendynamik, Führen/Folgen, Fantasie, Reaktion.

Standbild.

Wir machen ein Foto (Standbild)

Mache mit Stühlen eine Bühne.

Ich fordere die Kinder nacheinander auf ins Bild zu gehen.

Ich gebe ein:

Hochzeitsfoto, Zuschauer einer Fussballmannschaft, Konfirmantenfoto, Musikband mit Fans, Statuen im Museum , ein Kunstbild, etc.

Impro.

Nur noch drei Statuen. (Foto)

Ich geben nun ein, oder mit Hilfe der zusehenden Kinder.

Wer sind Sie?.

Wo sind sie? Welches Gefühl haben sie?

Auf mein Zeichen sollen sie spielen und improvisieren.

Ziele

Darstellung, Exponieren, Kontaktaufnahme, Gruppendynamik

Reflektieren.

Wir setzen uns in den Kreis und reflektieren.

wir streicheln einander.

Einmal kitzelten sie den Lehrer aus, und einmal mich. Mein Ziel, Gefühle hinein zubringen, klappte automatisch.

Standbild

Beim Standbild waren sie sehr dabei. Die Fotos wurden ernst genommen und der Moment des Abdrucks war effektiv starr.

Impro.

Als sie ihre eigenen Ideen hineinbringen konnten, kam vor allem Krieg und Tod. Ebenfalls später, beim freien Improvisieren aus den Statuen, waren oft Krieg und Schlachten die Themen. Als die Kinder den Statuen Figuren gaben, war es sehr interessant. Ein Kind hatte eine eigene Vorstellung und wurde etwas anderes. Ein Kind, welches eine Vorstellung hatte, und sie ihm einen Schmetterling gaben, war so blockiert, dass es diese nicht annehmen konnte. Ansonsten eine Übung die gut geklappt hat.

Gruppenreflexion.

Es hatte ihnen sehr gefallen. Bei den Geschichten erzählen wurden die zwei Jungen kritisiert mit ihren Fantasiewelten, zu der die anderen keinen Zugang haben. Der Lehrer (ich gab ihm die Aufgabe zu beobachten) nahm folgende Stimmung wahr. Zuerst übermütig, dann konzentriert und gegen Schluss lustvoll. Charlie war eindeutig ein Alpha Kind. Er sucht sich aus, wem er den Ball gibt und er bekommt ihn oft wieder zurück. Er wirft den Ball dominant und fest. Jenny ist ein Mädchen, das am Anfang einsteigt. Ohne den gewünschten Erfolg nimmt sie sich jedoch völlig raus. Auffällig sind im Ganzen auch die Mord, Krieg- und Totschlagelüste von Kevin.

Eigene Reflexion.

Es lief mir einiges besser als in der ersten Stunde. Ich musste meine Ansprüche senken, dadurch fühlte ich mich sicherer und konnte so besser führen und lenken. Ich appellierte manchmal an die Gruppe, die langsam am Entstehen ist

6.3

Lehrplan dritte Stunde. 7.5.09

Obst und Zahl.

Wir stehen im Kreis. Die Kinder zählen der Reihe nach auf zehn. Wir vermischen die Gruppe und zählen auf zehn. Dies einige Male Nun mit den Begriffen Obst oder Früchte. Eventuell Zahl und Obst mischen.

Au ja, das machen wir.

Siehe Lehrplan zweite Stunde.

Impro.

Bühne. Es stehen zwei Stühle im Raum. Die Kinder kommen nacheinander und verändern die Lage der Stühle. Dann gehen zwei Kinder nacheinander auf die Bühne in eine Statue. Eine anderes Kind kann einem auf die Schulter klopfen und an seine Stelle in eine neue Statue. Ab und zu sage ich jetzt Spielen. Vielleicht geben wir noch einen Satz dazu.

Szene

Gebe den Kindern ein Geschichtsbeginn. Sie gehen in einen anderen Raum und machen eine Szene daraus mit Anfang Mitte und Schluss.

1. Zwei Polizisten entdecken ein Mädchen beim Naschen in einem Süßigkeitsgeschäft.
2. Ein Pirat hat ein Mädchen gefangen. Ein Abenteurer befreit sie. Das Mädchen will aber nach der Befreiung zum Pirat zurück.
3. Ein Mädchen möchte, das ihr grosser Bruder für sie vom Baum einen Apfel klaut. Er muss dafür über einen Zaun und er hat Angst, dass der Bauer kommt.

Reflektieren mit Kindern.

Kurzes Besprechen: Was spielen wir?

Reflexion dritte Stunde.

Obst und Zahl

Mit dem Zählen klappte es gut. Einige versuchten manchmal bewusst ein durcheinander zu machen. Das Obst klappte auch gut. Beides zusammen jedoch war klar eine Überforderung. Ich hatte auch selbst Mühe. Ich machte einen Fehler in der Anleitung. Ich hätte selbst das eins sein sollen und die erste Frucht. So war eben die Eins und die erste Frucht nicht dieselbe Person.

Au ja das machen wir.

Die Kinder wussten was jetzt kommt (Lehrplan zweite Stunde) und somit wurde es ein Feld für ihre Manipulationen. Es wechselte oft zwischen. „Komm, wir machen eine Schlägerei“ zu „Komm wir Kitzeln diesen aus“. Es wurde schnell laut und sie verstanden sich kaum. Es kamen auch keine neuen Ideen mehr.

Impro.

Das Stühle setzen und die Figuren setzen war sehr gut. Bei den Sätzen geben und spielen war sehr oft das Thema Krieg. Also vor allem gingen sie in Kampfstellungen und die Jungen gaben Sätze wie „ Los angreifen....“ . Da es ein freiwilliges hineingehen war, hielten sich die Mädchen sehr zurück.

Szene

Ergebnisse der Szenen siehe nächste Seite

Gesamt Reflexion und Ausblick.

Die Lehrkraft lobte sie, machte aber auch auf die beiden brutalen Schlüsse aufmerksam, welche ihn als Zuschauer bewegten. Beim Rückfragen kam heraus, das das selber entwickeln begeisterte. Aus Zeitgründen konnte ich nicht näher darauf eingehen.

Ergebnisse der Szenen.

Zum Improvisieren liess ich sie die ersten 20 Minuten alleine, mit wenig Begleitung von meiner Seite.

1. Zwei Polizisten, ein Mädchen

(Lucas, Claudia, Joshua)

Die erste Gruppe hatte beim Arbeiten viel Mühe. Sie hatten kaum angefangen, da war Claudia plötzlich nicht mehr mit ihren Ideen einverstanden und blockierte. Ich stellte fest, dass meine Hilfe, Konflikte lösen zu wollen, nur Zeit in Anspruch genommen hätte. So machte ich sie darauf aufmerksam, dass sie am Ende etwas zeigen müssen (Druck). Mein Vorschlag war, sie könnten ihren Konflikt in ihren Figuren spielen. Sie stritten weitere 15 Minuten und brachten aber am Ende ein Ergebnis.

Kurze Reflexion zur Szene:

Sie hatten einen Ablauf. (Anfang, Mitte, Schluss)

Die zwei Polizisten hatten ein gut ausgedachtes Gespräch im Auto, das aber leider niemand hörte. Das Publikum hätte es gerne gehört, es war aber zu leise. Das Ende war etwas abrupt und brutal. Der eine Polizist stiess das Mädchen despektierlich zu Boden, bevor die Polizisten den Laden verliessen. Es hatte im Spiel etwas Privates. Das Spiel zeigte einen Konflikt auf, den sie auch ausserhalb der Schule führen.

2. Ein Pirat, Ein Mädchen und ein Abenteurer

(Kevin, Charlie, Isabella)

Sie arbeiteten eifrig, voller Fantasie und ganz alleine.

Kurze Reflexion zur Szene.

Auch sie hatten einen Ablauf. Der Pirat (Kevin) redete laut und deutlich. Der Abenteurer (Charlie) wenig und leise, ganz entgegen meinen Erwartungen. Das Mädchen (Isabella) liess sich mehr oder weniger herumstossen. Ihr einziger Satz, „Ich gehe wieder zum Piraten.“ Auch hier das Ende brutal. Der Abenteurer wurde geköpft. Jedoch im Vergleich zu ersten Gruppe, im Rollenspiel.

3. Bruder, Mädchen Apfel

(Jenny, Manuel)

Die zwei hatten beim Arbeiten die Hilfe der Lehrkraft. Wie viel er half bekam ich nicht mit.

Kurze Reflexion zur Szene.

Sie spielten, einfach ihre vorgegebene Geschichte. Es ging darum, dass Manuel versuchte zu zeigen, dass er Angst hatte. Es gelang ihm nur in kurzen Momenten. Schade war, dass sie alles mit dem Rücken zum Publikum spielten.

7. Die Entstehung

7.1 Das Auswahlverfahren.

Das Verfahren

Es war nun Zeit herauszufinden, welches Stück wir spielen wollen. Es war mir und den Kindern ein Anliegen, dies noch vor der Auffahrt (verlängertes Feiertagwochenende) zu klären.

Ich eröffnete in der vierten Lehrprobe folgendes Auswahlverfahren mit einem kleinen „Wurm Up“.

Aus der vierten Lehrprobe 14.5.09

Wurm Up: Beobachten

Zwei sitzen gegenüber auf einem Stuhl und sollen sich gegenseitig eine Minute beobachten. Dann dreht der eine sich um, damit er den anderen nicht sieht. Dieser soll etwas äusserliches an sich verändern. (Schmuck, Kleider, Haare). Der andere darf sich wieder zurückdrehen und muss die Veränderung herausfinden.

Dasselbe noch mal. Dieses Mal soll nur die Körperhaltung geändert werden (Arm, Schulter, Kopf). Immer wechseln und zwischen drin auch mal Partner wechseln.

Reflexion Beobachten

Es war am Anfang nicht einfach, da sie Mühe hatten, still zu sitzen. Erst mit der Zeit begriffen sie die Übung und plötzlich wurden sie sehr konzentriert.

Ich lege nun drei grosse Papiere mit drei Vorschlägen auf den Boden.
Sie sollen zu allen drei Vorschlägen nacheinander ihre Assoziationen sagen

Geschriebenes Stück	Peter Pan
Szenen eines Buches	Pippi Langstrumpf
Selber Erfinden	Eigenes Stück

Ich schreibe die genannten Assoziationen auf die grossen Papiere.

Auf ein viertes Blatt sammle ich ihre gewünschten **Themen**, die das Stück enthalten sollen, unabhängig der drei Möglichkeiten

Ich schreibe diese auf ein neues grosses Blatt. Ich mache ein Wahlverfahren der Themen. Jeder hat zuerst drei, dann zwei und am Ende eine Stimme.

Es liegen drei A4 Blätter mit den Vorschlägen, Peter Pan, Pippi Langstrumpf, eigenes Stück, auf dem Boden und sie sollen nun zu dem Blatt gehen, dessen Vorschlag sie am Meisten überzeugt zu spielen.

Das Verlaufsprotokoll

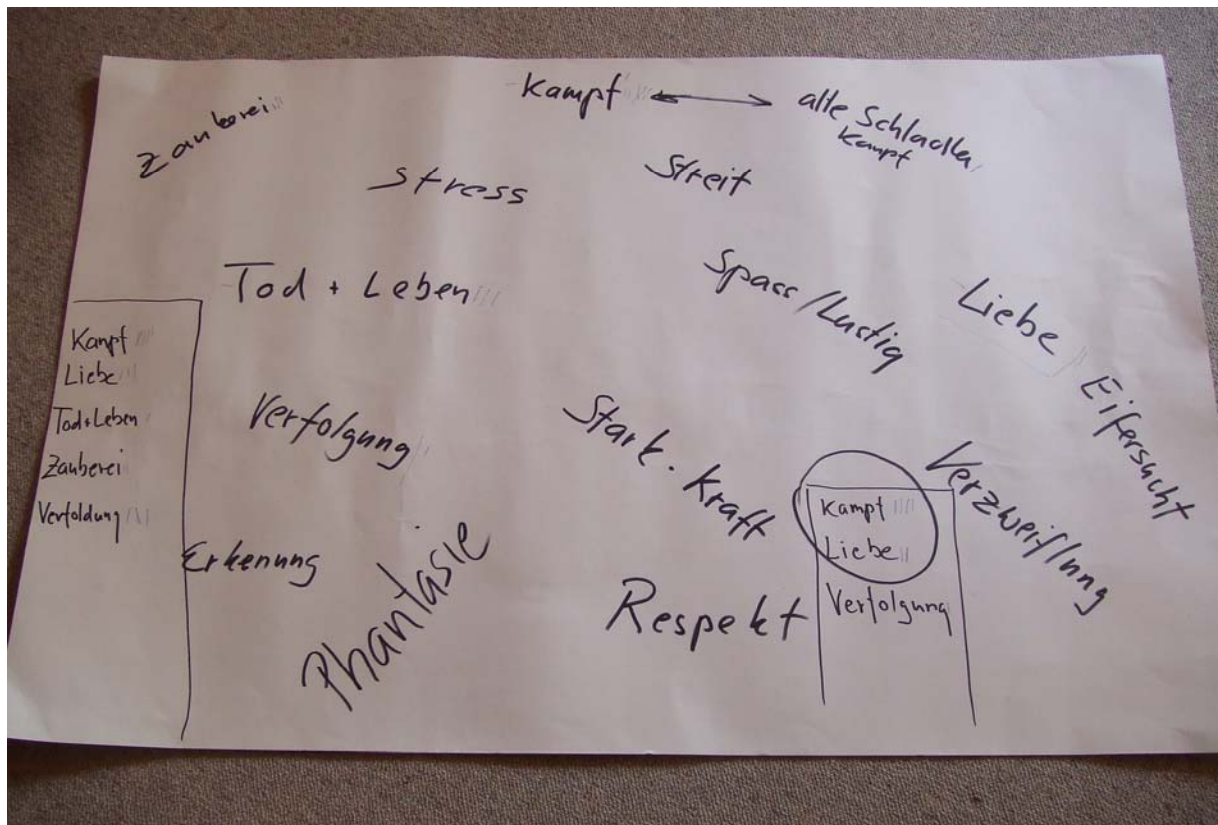
Sie machten allgemein beim Assoziieren sehr gut mit. Ab und zu kam von Einzelnen, die Aussage, dies oder jenes Stück will ich nicht spielen. Spannend war, dass es bei den Geschichten, die es schon gibt, Peter Pan und Pippi Langstrumpf, Assoziationen zum Stück oder zu Filmen kamen, welche ihnen bekannt waren. Beim eigenen Stück assoziierten sie Filme und Geschichten, welche es gibt von James Bond über Harry Potter bis zu Spider Man etc. Bei der Themenwahl waren ihre Themen spannend und das Wahlverfahren gefiel ihnen sehr. Es kam eine richtig tolle Wahlkampfstimmung auf.

Das Wahlergebnis war: **Eigenes Stück zum Thema Kampf und Liebe.**

Aus irgendeinem Grund, hatten sie das Gefühl, gewonnen zu haben. Sie glaubten, warum auch immer, ich wäre explizit für Peter Pan gewesen.

Ich erklärte ihnen nun die Unterschiede:

- Bei Peter Pan hätte man sich ganz auf die gegebene Geschichte konzentrieren müssen. Dies kann einerseits hinderlich sein, andererseits gibt es auch Stütze.
- Pippi Langstrumpf wäre eine Mischform gewesen. Es hat Szenen, an die man sich halten kann und man ist trotzdem frei diese zu gestalten.
- Beim eigenen Erfinden ist man ganz frei, hat aber anfangs nichts, ausser dem Thema, an das man sich hält. Dies braucht jedoch mehr Disziplin. Ich sagte ihnen, dass ich es ihnen diese Variante zutraue.



7.2 Szenenbildung und Entstehung.

Das Verfahren

Ich zog mich zurück und entschied eigenmächtig beim eigenen Stück ein drittes Thema dazu zu fügen. Es fehlte mir eine Verbindung zwischen Kampf und Liebe. Beide Themen sind sehr stark und eigensinnig. Ich entschied, das Thema Fantasie dazuzufügen. Die Kinder konnten meine Entscheidung gut annehmen.

Ich begann mit einem kleinen Wurm Up:

Aus der fünften Lehrprobe 28.5.09

Gehen in verschiedenen Tempos nach 5er Skala

Gehen durch den Raum. Benutzte zum ersten Mal die ganze Turnhalle, welche ich bis anhin räumlich halbierte.

- Sage ich: 3 bedeutet dies ein normales Gehtempo
- Sage ich: 2 bedeutet dies ca. 1 Schritte pro Sekunde.
- Sage ich: 1 bedeutet dies 1 Schritt in 5 Sekunde.
- Sage ich: 4 Schnelles gehen (Managerschritt)
- Sage ich: 5 bedeutet dies schnellstes laufen.

Reflexion 5er Skala

Ich war überrascht, wie gut sie bei dieser Übung mitmachten und sich konzentrierten.

Ich verteile nun verschiedene Gegenstände im Raum, welche ich zu den Themen passend aussuchte.

Zum Beispiel:

Besen, Stäbe, versch. Plastikblumen, Fernrohr, Plüschbär, Plastik Trauben, Schirme, kleiner Besen, Fächer, Boxhandschuhe, Kussmund aus Plüsch, ect

Ebenfalls im Raum verteilte ich drei Karten mit ihren Stückthemen:

Liebe, Kampf, Fantasie.

Sie gehen nun in 5er Skala Tempos durch den Raum und zwischen den Gegenständen durch. Vor einem Gegenstand stehen bleiben, ein Gegenstand aussuchen und den Gegenstand einer Karte zuordnen. Ein zweites Mal gehen sie in der 5er Skala, dann bleiben sie stehen, schauen einen Gegenstand an und gehen direkt auf ihn zu. Wieder zur Karte legen. Alle zusammen schauen wir sie an und jeder sucht sich ein Gegenstand aus. Alle die z.B. Kampfgegenstände haben gehen zusammen, alle mit Liebensgegenstände usw. So bilden wir drei Gruppen.

Das Verlaufsprotokoll

Sie haben es gut gemacht. Sie gingen um die Gegenstände herum sie im Voraus zu berühren. Ich wies sie anfangs darauf hin. Was ich nicht voraussah war, dass zwei Kinder auf denselben Gegenstand zuzielen könnten. Nach einem kleinen aushandeln ging es dann weiter. Spannend und doch klar, die Jungen nehmen Kampf-, die Mädchen Liebe und die jüngsten Kinder Fantasie-Gegenstände.

Der Auftrag

Ihr Auftrag ist es eine Szene zu entwickeln, mit dem Einbezug der Gegenstände. Sie gehen in verschiedene Räume. Sie haben zusätzlich die Aufgabe sich vor ihrem Auftritt zuerst Vorzustellen:

Wer bin ich:

Name:

Alter:

Beruf, oder Person (Kind)

Szenenergebnisse

Ich spürte eine grosse Lust der Kinder, mit diesen Gegenständen eine Szene zu kreieren und endlich loszulegen.

Gruppen:

1. Jenny und Isabella

2. Claudia und Manuel

3. Joshua, Charlie,
Lukas, Kevin

Thema:

Liebe

Fantasie

Gewalt.

Requisit:

Rosen Straus u.

Damenhandtasche

Fernrohr u. grosse Feder

Regenschirm

2 Stockstäbe, ein Besen,

Boxhandschuhe



Daraus entwarf ich mein erstes Szenenblatt

Szenenblatt:

Gruppe 1 Thema Liebe

Jenny ist Paul und 19 Jahre alt.

Isabella ist Zena und 16 Jahre.

Paul holt Zena zu Hause ab und führt sie in ein Restaurant. Dort macht er ihr einen Heiratsantrag. Schlüsselsatz „ Willst du mich heiraten“. Was sie antwortet ist offen.

Gruppe 2 Thema Fantasie

Claudia ist Mary Poppins und Manuel ein Knabe ca. 10 Jahre

Claudia spielte auf der Bühne Mary Poppins mit Schirm und flog umher und redete irgendetwas. Sie versuchte auch Manuel, der ein Kind spielte, mit einzubeziehen. Sie versuchte ihn zu erziehen.

Gruppe 3 Thema Kampf

Lukas ist Ralf 22 Jahre und Schreiner

Charlie ist Francesco 20, Jahre

Kevin ist Bob Ryman und 60 Jahre. Wirt. Zweite Rolle Polizist James 30 Jahre

Joshua ist Kimango 23 Jahre und Lok Führer. Zweite Rolle Polizist 25 Jahre Name (Entfallen)

Ralf und Francesco spielen im Restaurant Poker. Bob ist am Wischen. Da behauptet Ralf, Francesco habe betrogen. Es gibt ein Kampf. Bob mischt sich als Wirt ein in die Schlägerei. Ebenfalls mischt sich Kimango ein

Joshua als Erzähler sagt „ Ein paar Tage später im Restaurant, Ralf und Francesco spielen wieder Poker.“

Da kommt Polizei herein, verhaftet sie, weil es illegal, ist bringen sie ins Gefängnis.

Anbei noch eine Gruppenreflexion bzw. ein Verlaufsprotokoll der Szenenfindungsarbeit.

Aus der sechste Lehrprobe 4. 6.09

Gruppenreflexion

- Gruppe 1. Sie spielten einen Heiratsantrag. Während es Isabelle doch etwas ernst nahm war, es für Jenny mehr ein Rollenspiel mit viel gekicher und verkleiden spielen. Sie hätte am liebste gleich Kostüme angezogen. Es war aber eine Szene aus der man etwas machen konnte.
- Gruppe 2. Diese Gruppe hatte grosse Mühe. Beide gaben einander viele Vorschläge. Keiner konnte aber auf den anderen eingehen. Meinem Versuch ihnen zu helfen und es auf etwas einfaches herunterzubrechen, damit sie vielleicht aufeinander eingehen könnten scheiterte. Es scheiterten daran, weil Claudia bei meinen Vorschlägen grundsätzlich begann „Nein“ zu sagen. Ich entschied mich, sie für einen Moment alleine zu lassen. Dies brachte nichts. Claudia hatte plötzlich eine Figur im Kopf, für welche sie aber einen anderen Gegenstand wollte. Nach etwas zögern gab ich ihn ihr. Sie spielte auf der Bühne Mary Poppins mit Schirm, flog herum und redete irgendetwas. Sie versuchte auch Manuel, der ein Kind spielte mit einzubeziehen, doch dieser war völlig blockiert.
- Gruppe 3. Diese Gruppe hat sehr effizient gearbeitet. Kevin, der etwas später dazu kam führte ich kurz ein. Es war für ihn klar zu welcher Gruppe er will. Sie hatten die Aufgabe, die Rollen zu spielen ernst genommen und auch eine Szene erarbeitet.

7.3 Arbeiten am Stück und Episoden.

Ich begann die Gruppen aufzuteilen, um an den einzelnen Szenen zu Arbeiten. Ich machte Pläne, mit wem ich wann, an welcher Szene arbeiten will. Entgegen meiner Erfahrung, entwickelte sich dies als chaotisch. Es wurde viel Flexibilität meinerseits abverlangt. Es begann damit, dass in der ersten Lektion, zwei Kindern übel war und diese ausfielen. Einmal musste ich während der Arbeit wegen einer Fehlplanung des Hauswerts den Raum verlassen und draussen, dem nicht eingegrenzten Raum, weiterarbeiten. In die Arbeit mit Manuel und Claudia. Musste ich viel Zeit investieren. Am Ende einer Donnerstagmorgen Stunde wurde ich spontan angefragt, ob ich nicht lieber am Nachmittag nochmals kommen möchte, den der geplante Freitag sei ungünstig.

Trotzdem lief es am Anfang gut. Wir hatten eine Hauptszene der Gruppe 3, welche ich mit den Kindern Schritt um Schritt erarbeitete. An diese Szene konnte ich mit allen Kindern einen Anfang aus der Szene der Gruppe 1 erarbeiten und anhängen. Immer wieder zeigten wir gegenseitig, was wir erarbeiteten hatten. Es war jedoch klar, dass die Szene der Gruppe 2 schwieriger wird einzubinden. Die Kinder der anderen Gruppen waren dagegen und konnten sich nicht mit der Szene der Gruppe 2 abfinden. Das Abstrahieren war für sie eine Überforderung. Wir machten eine Gruppenreflexion, in der wir verschiedene Dinge beschlossen. Der Ort des Geschehens war ein Campingplatz, was für die Gruppe 3 unausgesprochen schon lange klar war. Die Kinder machten Claudia und Manuel den Vorschlag, statt eine Mary Poppins mit Kind, eine Frau mit Kind auf dem Campingplatz zu sein. Claudia und Manuel waren einverstanden.

Bis jetzt hatten die Kinder schon viel geleistet. Ich bekam das Gefühl, es läge jetzt an mir, ihnen mehr Rahmen zu geben. Dies bestätigten mir auch die Lehrkraft oder Freunde mit denen ich darüber sprach. Ich begann Szenen zu schreiben. Ich schrieb eine Übergangsszene, mit Musik und einer Modeshow und der Beginn einer Szene zum Thema Liebe, die sie dann selbst beenden sollten. Ich malte mir bereits das Bühnenbild aus und begann dies zu bauen. Freudig kam ich in den Unterricht. Plötzlich realisierte ich, wie wenig Zeit bis zur Aufführung ich noch habe. Es kam alles anders. Jenny hatte überhaupt keine Lust eine Modeshow zu machen und hatte eine Krise, in der sie alles hinschmeissen wollte. Der Klassenlehrer und die Kinder halfen mir und mit vereinten Kräften konnten wir sie umstimmen. Ich musste mein Geschriebenes streichen und lies sie von neuem an weiteren Szenen improvisieren. Interessant war, dass ich in der Szene zum Thema Liebe nur einmal ein Stichwort „Hier könntet ihr doch...“ einwarf, was zur Folge hatte, dass es fast dasselbe war, was ich zu Beginn geschrieben hatte. Bei der nächsten Lektion, als es darum ging, die Szene effizient auszuarbeiten, waren alle so hyperaktiv und wild,

dass sie fast ihre ganze Zeit damit verbrauchten. Als sie endlich Feuer fingen, hatten sie noch eine Viertelstunde zu Arbeiten. Sie waren enttäuscht, dass ich die Lektion, da es Zeit war, beendete. Es war für mich innerlich ein Fest, als wir den Schluss im Kasten hatten. Wir machten Durchläufe, bei denen wir gewisse Szenen noch ausarbeiteten. Als sie den ersten Durchlauf, ohne meine Hilfe spielten, freute ich mich derart ab dem Gelingen das ich den Tränen nahe war.



Der Klassenlehrer



8. Das Stück

8.1 Die Sprache

Zu Beginn des Projektes war mir unklar, ob es ein schweizerdeutsch- oder ein hochdeutsch gesprochenes Stück werden wird. Als die Kinder Anfangs, beim Improvisieren Hochdeutsch sprachen fand ich dies sehr gut. In der Schweiz ist es so, das Kinder, die viel fernsehen, in Rollenspielen Hochdeutsch reden. In dieser Erarbeitungsform, welche aus dem Improvisieren entsteht und dessen Text sich durch die Wiederholungen und durch das Einfühlen in die Rolle festsetzt, wäre die Anforderung, eine ihnen ungeläufigere Sprache dazuzulernen, zu hoch gewesen. Ich liess sie wählen, und sie wählten Schweizerdeutsch. Für das bessere Verständnis, habe ich das Stück in beiden Sprachen verfasst.



8.1 Die Geschichte

Eine Kurzbeschreibung des Stückes „Pokerface“.

Zwei junge Herren, Francesco und Ralf, machen Urlaub auf einem Campingplatz und Pokern gerne öffentlich auf dem Platz. Bob der Campingchef hat keine Freude an diesen zwei. Als die zwei sich streiten, gibt es eine Schlägerei, die nur durch die Hilfe des Boxers Klitschgo, der ebenfalls dort lebt, aufgelöst werden kann. Auf dem Campingplatz macht auch Frau Sonnya mit ihrem Sohn Franz Urlaub. Sie benötigt etwas Fantasie, um ihren Sohn zum Braven spielen zu animieren. Die junge Urlauberin Serena und ihre Freundin Katrin, die Tochter des Campingchefs, flirten gerne mit den zwei Pokerspielern.

Bob sieht das natürlich nicht gerne, lässt sich aber trotzdem von den zwei selbst zum Pokerspielen überreden. Durch eine Wette zwischen Klitschgo und Francesco kommt es, dass die zwei Mädchen, verliebt, mit Francesco und Klitschgo einzeln in die Zelte verschwinden. Ralf ist nun der Lackierte und enttäuscht. Am Ende hilft er mit Bob die Camping Disco einzurichten in der Hoffnung, dort sein Glück zu finden. Am Abend tanzen alle in der Disco, selbst Frau Sonnya und Franz.

Beiliegend erhalten sie eine Schweizerdeutsche und eine Hochdeutsche Fassung des ganzen Stückes.



9. Die Aufführung

Zur Aufführung gehört die Gestaltung des Bühnenbildes und es muss Werbung gemacht werden. In einem Heim müssen die Wohngruppen informiert werden. Die Hauptprobe muss angekündigt und das Rahmenprogramm organisiert werden und und und. Das Plakat musste ich frühzeitig gestalten und versenden, dies zu einem Zeitpunkt, als erst das halbe Stück stand. Für mich war dies auch ein wenig ein Pokern. Die Kinder, welche gerade nichts zu Proben hatten, liess ich Zeichnungen zum Thema Liebe, Gewalt und Fantasie machen, Daraus gestaltete ich das Plakat. Im Webunterricht malten sie mit der Lehrerin kleine „Spikelfähnchen“ für das Bühnenbild. Der Klassenlehrer organisierte ein kleines Rahmenprogramm, d.h. Getränke und Muffins aus der Kochschule für den Auftrittsabend. Das Bühnenbild und die Lichttechnik machte ich selbst. Ich habe viel eigenes Material und es war für mich effizienter, es selbst zu tun. Hinzu kommt mein eigener künstlerischer Anspruch. Im Ganzen benötigte es viel Papiermaterial, Requisitenmaterial und anderes. Ich möchte hier ein paar Beispiele vorstellen.

<p>Requisiten Liste.</p> <p>3 Iglu Zelte 1 kleines Zelt 1 Paravon 1 Besen 2 Stöcke 1 Pokerspiel 1 Pokerkoffer mit Inhalt (Jetons) 1 paar Boxhandschuhe 1 Haarbürste 1 Strandtasche mit: 1 Badetuch 1 Sandrechen 1 Sandkessel 1 Ball 1 Zauberstab</p> <p>1 Campingtisch 5 Campingstühle 3 Planen 1 rotes Mätteli Versch. Gasetücher und Klammern 2 Spikelfahnen Li und Re 1 Pokerface CD Alegria und Lady Gaga Poker Face</p>	<p>Pokerface Technikplan</p> <table border="1"> <tr> <td data-bbox="743 1193 1031 1339"> <p>Szene 1 Beginn und Abholen Charlie kommt aus Zelt.....</p> </td> <td data-bbox="1037 1193 1289 1339"> <p>Saallicht. Aus. Licht I ein.</p> </td> </tr> <tr> <td data-bbox="743 1339 1031 1406"> <p>Szene 2 Camping Schlägerel</p> </td> <td data-bbox="1037 1339 1289 1406"> <p>Licht bleibt.</p> </td> </tr> <tr> <td data-bbox="743 1406 1031 1675"> <p>Szene 3 Frau und Kind Claudia sagt: „I wett i chönnti Zaubere“ Wenn sie wieder sitzt.</p> </td> <td data-bbox="1037 1406 1289 1675"> <p>Musik: CD Lied 1 an. Seitenfluter aus; Schienenschalter aus. Nur Mittel Fluter (Farbig) an. Seiten Fluter (Schienenschalter) wieder an. Licht an.</p> </td> </tr> <tr> <td data-bbox="743 1675 1031 1742"> <p>Szene 4 Der Flirt</p> </td> <td data-bbox="1037 1675 1289 1742"> <p>Licht bleibt.</p> </td> </tr> <tr> <td data-bbox="743 1742 1031 2033"> <p>Szene 6 Trost Schluss. Kevin: „Chum, mir trinke no es Käffeli“ gehen hinter Paravon. Sie verbeugen sich.....</p> </td> <td data-bbox="1037 1742 1289 2033"> <p>Licht bleibt. Licht langsam aus. Musik CD Lied 2 Licht an; Disco Musik (Flatern). Licht und Musik Langsam aus. Licht an</p> </td> </tr> </table>	<p>Szene 1 Beginn und Abholen Charlie kommt aus Zelt.....</p>	<p>Saallicht. Aus. Licht I ein.</p>	<p>Szene 2 Camping Schlägerel</p>	<p>Licht bleibt.</p>	<p>Szene 3 Frau und Kind Claudia sagt: „I wett i chönnti Zaubere“ Wenn sie wieder sitzt.</p>	<p>Musik: CD Lied 1 an. Seitenfluter aus; Schienenschalter aus. Nur Mittel Fluter (Farbig) an. Seiten Fluter (Schienenschalter) wieder an. Licht an.</p>	<p>Szene 4 Der Flirt</p>	<p>Licht bleibt.</p>	<p>Szene 6 Trost Schluss. Kevin: „Chum, mir trinke no es Käffeli“ gehen hinter Paravon. Sie verbeugen sich.....</p>	<p>Licht bleibt. Licht langsam aus. Musik CD Lied 2 Licht an; Disco Musik (Flatern). Licht und Musik Langsam aus. Licht an</p>
<p>Szene 1 Beginn und Abholen Charlie kommt aus Zelt.....</p>	<p>Saallicht. Aus. Licht I ein.</p>										
<p>Szene 2 Camping Schlägerel</p>	<p>Licht bleibt.</p>										
<p>Szene 3 Frau und Kind Claudia sagt: „I wett i chönnti Zaubere“ Wenn sie wieder sitzt.</p>	<p>Musik: CD Lied 1 an. Seitenfluter aus; Schienenschalter aus. Nur Mittel Fluter (Farbig) an. Seiten Fluter (Schienenschalter) wieder an. Licht an.</p>										
<p>Szene 4 Der Flirt</p>	<p>Licht bleibt.</p>										
<p>Szene 6 Trost Schluss. Kevin: „Chum, mir trinke no es Käffeli“ gehen hinter Paravon. Sie verbeugen sich.....</p>	<p>Licht bleibt. Licht langsam aus. Musik CD Lied 2 Licht an; Disco Musik (Flatern). Licht und Musik Langsam aus. Licht an</p>										

Das Plakat



Pokerface

Ein Theaterstück der Mittelklasse des Weissenheim Bern im Rahmen der Theaterpädagogischen Ausbildung Theaterwerkstatt Heidelberg/Waldshut

Es spielen:

Kevin Iselin, Joshua Käsemann, Jenny Hostettler, Isabella Flury, Manuel Huwiler, Charlie Hänni, Lucas Pfister, Claudia Salvisberg

Regie: André Roth

Musik/ Technik und Klassenlehrer: Ruedi Jenny

Mittwoch 1. Juli 2009

19.00 Uhr

Schulhaus des Weissenheims in Bern

*Ein kleines Stück über die kleinen Sorgen, die grossen Kämpfe und die versteckte Liebe.
Vermischt mit einer Prise Fantasie.*

Die Hauptprobe war eine typische Hauptprobe. Während dem Spiel fiel das Licht aus, und ich musste den Technikplan ohne Dimmerlicht umgestalten und die Schauspieler und die Schauspielerinnen waren unzufrieden und hätten am liebsten alles wiederholt. Die Aufführung selbst war ein Erfolg und ist kaum zu beschreiben. Wir hatten ungefähr 45 Zuschauer, was mich sehr freute. Die Kinder waren beim Schminken sehr nervös. So nervös, dass Charlie sich aus Jux in einem Vorhangkasten, welcher ein Schnappschloss hat, fünf Minuten vor der Aufführung eingesperrte. Ich musste den Hauswart suchen. Während der Aufführung hatte Kevin ein Kostümproblem. Er löste dies aber auf clowneskische Weise bravourös.



9. Das Nach Wort

Die Rückmeldung des Publikum war „ Kurz, aber sehr gut“ oder auf Schweizerdeutsch(Berndeutsch) „Churz, aber Souguet“.

Mein Ziel, welches ich anfangs ins Auge fasste, nämlich ein Theaterstück mit dem Thema Freundschaft, Liebe und Einsamkeit zu erarbeiten, habe ich in gewisser Weise für mich erreicht. Es ist eine Form, von vielen Formen des Theaters. Ein Stück, ausgehend aus einem Thema zu erfinden. Themen, welche die Schauspieler und Schauspielerinnen, auch als Menschen innerlich und persönlich beschäftigen. Gerade auch Jugendliche und Kinder, welche oft noch keine eigene Form gefunden haben, ihre Sorgen und Ängste auszudrücken, finden hier eine Möglichkeit dies zu tun. Besonders im Weissenheim, wo Kinder leben, welche meist keinen optimalen Starterlaubnis ins Leben hatten. Es mangelt an der Sprache, am Lesen, an der Wahrnehmung, an der körperlichen und geistigen Koordination und vielem mehr. Vor allem aber am sozialen Umgang mit den Mitmenschen. Viele der Themen, welche sie darstellen wollten, Kampf und Liebe, erlebten sie eigentlich, und gingen sie direkt während den Proben an. Ich hatte zu Beginn im Kopf ein ganz anderes Bild, bzw. noch kein wirkliches Bild, aber eine andere Vorstellung meines theatralischen Anspruches, diese Themen darzustellen. Doch ihre Grenzen betreffend des Lernens und ihre Ausdauer betreffend der Aufnahmefähigkeit führte mich in eine andere Richtung. Ihre starke Willenskraft und ihre eigensinnigen Vorstellungen und Ideen, welche ich einfließen liess, führte uns in ein Theaterstück, in dem ihre Themen auf ihre Art und Weise, in direkten Aussagen und Handlungen, zum Tragen kamen. Ich musste mir am Ende sagen, in der Kürze liegt die Würze oder in ihrer Einfachheit der Form, kam zum Ausdruck, was ihnen wichtig war.

Ich selbst entdeckte einmal mehr, welches die Eckpfeiler in der theaterpädagogischen Arbeit, mit Kindern und Jugendlichen sind. Es ist dies der Spagat zwischen führen und loslassen sowie eine grosse Portion an Flexibilität welche schlussendlich dazu beitragen dass es möglich ist, ein Ergebnis, sprich ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen, auf das alle Beteiligten, Schauspieler, und Regie stolz sein dürfen.